

Internetbeigabe zu:

Gerd Stecklina/Jan Wienforth (Hrsg.)

**Impulse für die Jungenarbeit**

Denkanstöße und Praxisbeispiele

© 2016 Beltz Juventa, Weinheim und Basel

308 S., br.

ISBN 978-3-7799-2310-7 (Print)

Katharina Debus, Olaf Stuve

## Methodik und Didaktik zwischen Verengung und Vielfalt

[Diese Internet-Beigabe ist als Kapitel 2.3 des genannten Artikels zu lesen.]

„Nee, also mit Jungen würde ich nie schreiben!“

(Aussage eines Jungenarbeiters beim Netzwerktreffen von

Neue Wege für Jungs im November 2009 in Erfurt)

Auch in Angeboten, in denen die beteiligten Pädagogen von einem vielfältigen Jungenbild ausgingen und sich im Rahmen der gegebenen Arbeitsbedingungen darum bemühten, sich als Beziehungsarbeitspartner anzubieten, standen die konzeptionellen Überlegungen teilweise in Widerspruch zur methodisch-didaktischen Umsetzung. Es zeigt sich, dass die zentrale Grundthese, Jungenarbeit sei vor allem eine Haltung und keine Methode, der Jungenarbeiter mithin selbst sein wichtigstes Werkzeug,<sup>1</sup> einer Weiterentwicklung bedarf: Methodenauswahl und -durchführung wie auch didaktische Mittel sollten dahingehend befragt und weiterentwickelt werden, ob sie dem Ziel der Förderung vielfältiger Optionen für Jungen gerecht werden. So bedienen sich viele Versuche, gut mit Jungen in Kontakt zu kommen und adressatengerecht zu arbeiten, der beschriebenen stereotypen Bilder darüber, was Jungen (nicht) mögen, können oder woran sie (keinen) Spaß haben. In vielen der beobachteten pädagogischen Kurzzeitangebote führte dies zu einer Dominanz von Aktivitäten, die traditionellen Männlichkeitsanforderungen und den damit verknüpften Verhaltens- und Geschmacksmustern entsprechen.

Ein zentrales Thema ist das jeweilige geschlechtsbezogene Verständnis von Spaß. Insbesondere in Bezug auf Warming Ups bzw. andere Methoden, die ein Gegengewicht zu Gesprächen bilden sollten, wurde bei der Mehrheit der beobachteten Angebote der Jungenarbeit auf traditionell männliche Spaßspraxen zurück gegriffen, insbesondere Konkurrenz, Schlagfertigkeit und Geschwindigkeit. Auffällig war die Häufung der Methode „Zeitungsschlagen“, bei der Jungen, die zu langsam reagieren, mit einer Zeitung- oder Flipchart-Rolle auf die Oberschenkel geschlagen wird.<sup>2</sup> Hier werden die benannten traditionellen Männlichkeitspraxen ergänzt und zugespitzt durch das Einüben einer „gewissen Härte“, die häufig mit Männlichkeitsanforderungen einhergeht. Der die Moderator\_in kann dabei moderierend oder eskalierend wirken. Ein Beispiel für Letzteres findet sich im folgenden Auszug eines Beobachtungsprotokolls:

Morus Stadl [Jungenarbeiter] beginnt. Er schlägt so richtig dolle mit dieser Papierrolle zu. Er nimmt eine sportlich, aggressive (Grund)Haltung dabei ein. Bald gibt es den ersten Wechsel. Einer der Jungen ist in der Mitte und schlägt zu, einer der Jungen im Kreis [...] weicht etwas aus. Mike Turner [der andere Jungenarbeiter] meint: „Nicht ausweichen“. Morus Stadl kommentiert: „Man muss sich dem Schmerz stellen.“

---

1 Vgl. zum Überblick über Kernsätze der Jungenpädagogik Budde (2014, Kapitel 3.1).

2 Vgl. zur Methodenbeschreibung u.a. <http://www.gruppenspiele-hits.de/kennenlernspiele/zeitungsschlagen.html>.

Morus Stadl kommentiert eine schnelle, zuschlagende Bewegung von einem Jungen in der Mitte [...] mit den Worten: „Das hat ja Ego-Shooter Qualität“. Die Stimmung wird rauer. Feith [ein Junge, ebenso wie die weiteren Genannten] fordert einen Jungen auf, der doll zuschlägt, "mal nicht so doll [zu] hauen“. Der Kommentar geht unter. Sammy, der einen kleinen Sprachfehler hat, hat bei dem Spiel insofern Nachteile, als dass man schnell einen anderen Namen sagen muss, bevor man eins mit der Rolle auf die Beine drüber gezogen bekommt [...]. Er ist tierisch aufgeregt, wodurch es ihm noch schwerer fällt, die Namen schnell zu sagen. Er hat großen Spaß am Spiel. Auf Sammy wird meinem Eindruck nach von allen ein bisschen Rücksicht genommen. Andreas entwickelt sich ein wenig zum Prügelknaben. Er bietet sich auch als solcher an. Feith beginnt schon recht früh zu bemerken, dass Andreas sich auch gerne abschlagen lässt, auch um dann wieder selbst zuschlagen zu können. Andreas: „Mir tut der Oberschenkel schon weh“. Hannes schlägt wild um sich. Alle – zumindest fast alle – haben große Freude. Auch die vorher noch gemachten Bemerkungen, dass nicht so doll zugeschlagen werden sollte, haben sich verflüchtigt. Nun wird von allen – oder doch nur fast allen – das sportlich-aggressive Spiel verfolgt. Hannes gibt deutlich Zeichen, dass er noch mal dran kommen möchte. Er kommt noch mal dran.“

(Beobachtungsprotokoll Wissenschaftliche Begleitung von *Neue Wege für Jungs* 2009–2010)

Im Rahmen der Verlaufs der Übung findet eine Verengung der Vielfalt statt: Jungen, die zuvor eher skeptisch waren, lassen sich von der von den Jungenarbeitern angeheizten Gruppenstimmung mitreißen, es findet eine traditionell männliche Vergemeinschaftung statt über eine Spaßpraxis, die auf Konkurrenz, Geschwindigkeit und dem Einüben eines gewissen Maßes von Härte fußt. Die Widersprüche und anderweitigen Wünsche einiger Jungen werden nicht aufgegriffen, sie passen sich vielmehr im Verlauf der Übung an.

Wir sprechen nicht gegen eine Verwendung *auch* traditionell männlicher Spaßpraxen. Wenn aber das Ziel die Ermöglichung vielfältiger Entwicklungsoptionen und Erfahrungen ist, dann wäre dieses Ziel angemessener in einer größeren Methodenvielfalt umgesetzt. So ist es wichtig, darauf zu achten, dass auch nicht-kompetitive Tätigkeiten und Weisen, sich zu anderen in Beziehung zu setzen, als Spaß und Entspannung erfahrbar werden, wie z.B. in vielen Kooperations- oder Körperübungen. Zum anderen ist es wichtig, Methoden so abzuwechseln, dass nicht immer dieselben Jungen die Sieger, die Komplizen oder die Unterlegenen sind.<sup>3</sup>

Neben problematischen Praktiken und Gewichtungen konnten wir verschiedene methodische bzw. didaktische Herangehensweisen beobachten, die förderlich für eine Ermöglichung von Vielfalt waren. So wurden beispielsweise in einigen Angeboten neben kompetitiven auch Kooperationsmethoden angeboten. Außerdem wurden offene Fragen formuliert und Gespräche geführt, die ein ernsthaftes Interesse an den Erfahrungen und Sichtweisen der Jungen signalisierten.

Ein Beispiel für eine gelungene partizipative und vielfaltsorientierte Beschäftigung mit dem Thema Berufswahl ist die beobachtete Methode Talkshow. Hier wurde eine Vielfalt von inhaltlichen Positionen innerhalb der Gruppe der teilnehmenden Jungen sichtbar gemacht.

---

3 Vgl. Matrix zur Methodenauswahl und -planung: <http://www.portal-intersektionalitaet.de/forum-praxis/methodenlaboratorium/methodenpool/intersektionalitaet/2012/methodenplanung/> (Abruf 8.2.2015).

„[Der Jungenarbeiter] fragt in die Runde, womit eine Talkshow beginnen sollte. Ein Junge nennt Begrüßung. Steffen [einer der Jungenarbeiter] [...] schlägt [als nächsten Punkt] die Vorstellung des Themas und der Gäste vor. Oli [ein anderer Jungenarbeiter] richtet sich an die Jungen und fragt, wie man das Thema ‚typisch männliche/typisch weibliche Berufe‘ formulieren kann. Ein Junge sagt: ‚Gleichberechtigung der Berufe, was halten Sie davon?‘ Es geht weiter im Fragenkatalog. [...] Ein Junge: ‚Wollten Sie den Beruf schon immer machen?‘ Oli: ‚Haben Sie sich den Beruf so vorgestellt?‘ Er sagt weiter, dass sie noch ein paar Fragen für René [den moderierenden Jungen] bräuchten und schlägt vor: ‚Wie wäre es für Sie, wenn Ihre Frau mehr verdient als Sie?‘ René: ‚Wer hat die Hosen an?‘ Oli lachend: ‚Ja, so könnte man es auch sagen.‘ Ein Junge sagt: ‚Ich hätte damit kein Problem.‘ Oli: ‚Das könnte eine Antwort sein.‘“

(Beobachtungsprotokoll Wissenschaftliche Begleitung von *Neue Wege für Jungs* 2009–2010)

Mit dem Format der Talkshow gelang es, das Interesse der Jungen am Thema Zukunft und Beruf zu wecken. Begleitet von den Jungenarbeitern bilden die Jungen eigenständig Kriterien, die für die Berufswahl eine Rolle spielen könnten und lösen sich schnell von der eher stereotypisierenden Eingangsfrage nach „typisch männlichen“ bzw. „typisch weiblichen“ Berufen. Ganz im Sinne einer „Koproduktion“ (Dell’Anna 2012, S. 147) suchen sie sich ihre eigenen Lerngegenstände im Thema. Auch im Verlauf der Talkshow wird der Fokus eher auf die Attraktivität der entsprechenden Berufe gelegt als auf Geschlechterstereotype. Letztere werden aber dennoch am Beispiel der Frage, wie viel körperliche Kraft Kfz-Mechatroniker\_innen brauchen und was das für berufliche Perspektiven von Frauen im Berufsfeld heiße, aufgegriffen und kritisch thematisiert.

## Reflexionsfragen

Von was für einem Jungenbild gehe ich in meinen Angeboten aus?

- Welche Aspekte real vorhandener Vielfalt nehme ich wahr, welche blende ich eher aus?
- Was folgt aus dem Wissen, dass es gute Gründe (nicht nur) für Jungen gibt, Teile der vorhandenen Vielfalt zu verbergen?

Welche Rolle spielen die Themen Weiblichkeit und andere nicht-männliche Geschlechtlichkeiten sowie Bi- und Homosexualität und andere nicht-heterosexuelle Orientierungen in meiner Jungenpädagogik?

- Stelle ich mich in ein Abgrenzungsverhältnis zu Weiblichkeit (z.B. bezüglich nicht-männlicher Pädagog\_innen oder in Bezug auf Mädchenarbeit oder queere Pädagogik)?
- Gebe ich den teilnehmenden Jungen\_ das Ziel einer männlichen Identifizierung vor?
- Gehe ich von der Annahme aus, alle Teilnehmer\_ lebten cis-geschlechtlich<sup>4</sup> und heterosexuell oder denke ich mit, dass möglicherweise auch trans\_- und inter\_geschlechtliche sowie schwule, bisexuelle oder queere Jungen\_ teilnehmen (auch ohne sich mir gegenüber zu outen) und bemühe mich darum, deren Interessen einzubeziehen?
- Berücksichtige ich in meiner Qualifizierung und Praxis, dass Geschlechterverhältnisse relational funktionieren (also im gegenseitigen Verweis bzw. Abgrenzung voneinander) und von Menschen unterschiedlicher Geschlechter und sexueller Orientierungen interaktiv hergestellt werden? Denke ich mit, dass Jungenarbeit daher von einer Beschäftigung mit verschiedenen Geschlechtlichkeiten und sexuellen Orientierungen profitiert?

Wie setze ich mein Jungen\_bild in die Praxis um?

- Gibt es Interessen, Fähigkeiten und Lebensweisen, die in meinen Angeboten wenig Berücksichtigung finden?
- Gebe ich Raum und Gelegenheit, um Unterschiede unter Jungen sowie Gemeinsamkeiten mit Menschen anderer Geschlechter als selbstverständlich erfahrbar und sichtbar zu machen?
- Welche Schritte in Richtung einer inklusiv(er)en Jungenpädagogik will ich als nächstes unternehmen?

Welche Arbeitsbedingungen brauche ich dafür?

- Welche Optionen habe ich, für Verbesserungen zu sorgen?
- Welches Potenzial bieten mir Bündnisse, Vernetzungen und/oder gewerkschaftliches Engagement?

---

4 Cis-Geschlechtlichkeit meint die Übereinstimmung der Geschlechtsidentität mit dem zugeschriebenen Körpergeschlecht. Ein Cis-Junge/-Mann ist somit ein Mensch, der u.a. Hoden und einen Penis hat, aber keine Gebärmutter, Vagina und Brüste, und der sich als Junge bzw. Mann identifiziert.